Am *Dienstag* und *Mittwoch*, den 13. und 14. Mai, Besuch der vulkanischen Eifel und des Laacher Sees. Es wurde dieselbe Reiseroute eingehalten, die bereits in früheren Jahrgängen beschrieben wurde.

Der Prozess gegen den Maulwurf.

Schon seit längerer Zeit wird immer und immer wieder über die Nützlichkeit oder Schädlichkeit des Maulwurfes gestritten, und der Klagen gegen unseren Freund, und der Worte zu seinen Gunsten, scheint es kein Ende nehmen zu wollen. Ist es wohl bei diesem Streite nicht angebracht, den Umstand besonders hervorzuheben, daß der Herr Mensch doch nicht als unumschränkter Herr auf der Erdoberfläche herrschen und sich alles auf seinen eigenen Nutzen einrichten darf? In anderen Worten, soll die anthropozentrische Anschauung, d. h. die Anschauung, in der der Mensch als Mittelpunkt in der Natur da steht, um den sich alles wie um einen Angelpunkt dreht, die allein richtige sein? Oder soll nicht vielmehr die richtige Ansicht dahin gehen, daß kein Tier dem Menschen ausschließlich nützlich oder schädlich ist, daß dasselbe Tier je nach den Bedingungen, die es draußen in der Natur findet und die von Jahr zu Jahr, ja von Tag zu Tag ändern können, dem Menschen gegenüber sich anders benimmt, ja benehmen muß, da es von seinem Verhältnis zum Menschen nichts weiß, und sich den sich ihm aufdrängenden äußeren Bedingungen geradehin anpaßt, und so bald nützlich, bald schädlich auftreten wird? Vergehen gegen das biologische Gesetz des organischen Gleichgewichtes oder der organischen Harmonie in der Natur, deren sich der Mensch durch Ausrottung dieser oder jener Organismenart schuldig macht, bleiben selten ungeahndet! Häufen sich zu einer Zeit die Klagen gegen den Maulwurf, so weisen wir auf seine Verdienste zu einer andern Zeit hin! Und so wollen wir in diesen Zeilen einem Feinde des Maulwurfes entgegentreten, dadurch daß wir seiner Ansicht diejenige anderer Tierkenner entgegenhalten. In einer Zeitung stand folgendes zu lesen: „Der Maulwurf hat jetzt durch wissenschaftliche Forschungen endgültig seinen Prozeß verloren. Das hübsche Tier mit seinem dunkelblauen Pelz hatte viele Gegner, aber auch viele Freunde, die der Ansicht waren, daß seine nutzbringende Tätigkeit seinen schädlichen Eigenschaften die Wage halte.

Alle die auf dem Lande wohnen oder sich für den Gartenbau interessieren, verfehlten nicht, ihn zu verurteilen, nachdem sie die Verwüstungen gesehen hatten, die er nicht nur in Wald und Feld, sondern vor allem in den Gärten anrichtet. In wenigen Augenblicken kann er zur grossen Verzweiflung der Gärtner die Blumenbeete sowie die Anlagen für Nutzgemüse vernichten.

Seine Freunde hatten immer noch für mildernde Umstände plädiert, da seine Arbeit im Vernichten von schädlichen Larven und Insekten seiner Verwüstungswut gleich komme.

Jetzt aber ist gegen ihn der bekannte französiche Naturforscher Raspail als erbitterter Staatsanwalt aufgestanden, und die Ergebnisse seiner Forschungen, die er soeben veröffentlicht, sind wohl geeignet, den Kampf gegen den Maulwurf bis aufs äußerste zu steigeren. Er spricht ihm den Namen „Insektenfresser" völlig ab. Es hieße, einen groben Irrtum begehen, ihn noch ferner als einen solchen anzusehen. Denn er ernährt sich fast ausschließlich von Erd- und Regenwürmern. Er ist durchaus ein Würmer-, aber kein Insektenfresser, wie es der Igel und die Spitzmaus sind.

Hanneton, der Verfasser der „Fauna Frankreichs", berichtet, trotzdem er den Maulwurf zur Klasse der Insektenfresser rechnet, daß er weder die Larven der Maikäfer und der weißen Würmer, noch die der Maulwurfsgrille anrührt. Diese Behauptung ist durch Raspails Untersuchungen durchaus bestätigt. Im Magen der gefangenen Maulwürfe hat er keine Spur von weißen Würmern, sondern nur von Regenwürmern gefunden.

In sechzig Magen, deren Inhalt er auf das Genaueste untersucht hat, fanden sich in 56 nur Regenwürmer, mehr oder weniger verdaut. Die kürzlich verschlungenen waren in Stücke zerrissen, von denen manche 2.5 Zentimeter lang waren. In den übrigen vier Magen fanden sich Ueberreste von Larven.

Aber die Larven gehörten nicht schädlichen Insekten an, sondern solchen, die sehr nützliche Lebewesen sind, da sie durch ihre Gänge der Sonne und dem Stickstoff, dem wesentlichsten Bestandteil des Düngers, den Weg in das Innere der Erde öffnen und die Fruchtbarkeit des Bodens erhöhen. Auf seinen nächtlichen Wanderungen schleppt der Maulwurf Pflanzenreste in seinen Bau, von denen er sich nährt. Das Resultat bleibt, daß sein Nutzen sehr gering, die Schädigungen, die er anrichtet, hingegen ungeheuer groß sind.

Wenn der Kampf gegen ihn mit der gleichen Energie geführt wird, mit der Raspail seine Forschungen vertritt, dürften die Tage des Maulwurfs gezählt sein.“ (Soweit der Zeitungsartikel.)

Folgende, den verschiedensten naturwissenschaftlichen Abhandlungen entnommenen Erörterungen über den Maulwurf, mögen dieses Tier dem geneigten Leser in einem anderen, günstigeren Lichte erscheinen lassen und so zur Ehren- und Lebensrettung des Maulwurfes beitragen:

„Daß der Maulwurf ausschliesslich nur von tierischen Stoffen lebt und niemals Pflanzennahrung anrührt, ist eine von allen Naturforschern und von allen Naturfreunden längst anerkannte Tatsache.“

„Wenn er sich auf Feldern und Wiesen einfindet, kann man immer sicher sein, daß der Untergrund von zahllosem Ungeziefer heimgesucht ist, das sich von Pflanzenwurzeln nährt.“

„Unzählige Versuche an gefangenen Maulwürfen haben bewiesen, daß er ein Fleischfresser ist und lieber verhungert, als daß er Pflanzenkost anrührt. Seine liebste Speise sind Kerbtierlarven, aber auch Regenwürmer.“

„Die Zähne der Insektenfresser enden mit scharfen Spitzen, die sich zum Zerfetzen von Insekten eignen. Das Gebiß gewinnt daher eine große Aehnlichkeit mit dem der Raubtiere, von dem es sich durch geringe Größe unterscheidet, der Eckzahn ist manchmal rudimentär oder fehlt ganz. (Manche Maulwürfe zeigen $\frac{3143}{3143}$.)“

„Daß er von tierischer Nahrung lebt, keine Pflanzenfaser anrührt, diese alte naturgeschichtliche Weisheit dürfte ja nachgerade auch bis in die hinterwälderischen Bauernkreise gedrungen sein: aber das lohnt noch sehr, zu versichern, daß der Nutzen, den der Maulwurf auf Feld und Wiese stiftet, die geringe Mühe reichlich wert ist, die das Ausebnen seiner Haufen verursacht.“

„Daß der Landwirt nicht besonders klug daran handelt, ein so ausgesprochen nützliches Tier zu verfolgen, ist selbstverständlich. Dem Gärtner ist es nicht übel zu nehmen, daß er den unterirdischen Wühler verfolgt (er sollte ihn jedoch nur „vertreiben“). Der Landmann sollte aber immer daran denken, daß nur der Maulwurf ihn vor den Verheerungen der Engerlinge schützt.“

„Der Maulwurf lebt wesentlich von Regenwürmern und Larven. Darwin und andere Forscher erklären ihn schädlich durch das Verzehren der Regenwürmer, nützlich durch das Vertilgen der Larven.“

„Der Maulwurf ist, wenn wir von der Regenwürmerfrage absehen, durch seine Wühlereien schon schädlich geworden, sein Wühlen schadet im allgemeinen jedoch wenig, nutzt eher durch Lockermachen des Erdreichs."

Verweisen wir zum Schluß noch auf die Rolle, die der Maulwurf bei der im Jahre 1896 in unserem Lande auf den Gemarkungen von Hünsdorf und Lorentzweiler aufgetretenen Engerlingsepidemie spielte und über die V. Ferrant in unserer Zeitschrift damals schrieb:

„Von den Säugetieren sind es vorzugsweise die Fledermäuse, welche die Käfer in der Luft zur Zeit des Schwärmens in großer Menge verzehren, und der Maulwurf, der Hauptfeind der Engerlinge, welche er unter dem Boden trifft und in großen Massen verzehrt. So dürfte sehr bemerkenswert und sehr lehrreich für unsere Wiesenbauern die Erscheinung auf den Wiesen von Lorentzweiler und Hünsdorf sein, daß alle Stellen, wo sich Maulwurfshügel befinden, von der Plage total verschont geblieben sind, wo hingegen die längs der Alzette gelegenen und jedes Jahr unter Wasser gesetzten Wiesen (wobei die sich dort aufhaltenden Maulwürfe zu Grunde gehen oder verdrängt werden), den Hauptherd der Plage bilden."

Verbreitung und Anbauwürdigkeit der Nadelhölzer im Grossherzogtum Luxemburg.

Eine forstliche Plauderei aus Theorie und Praxis.

Von **Ern. FABER**, Forstinspektor.

(Fortsetzung.)

Die Verwendung des Fichtenholzes ist eine mannigfaltige. Es ist ein vorzügliches Bau-, Tischler- und Wagnerholz. Für die Papierfabrikation, die ungeheure Holzmassen verschlingt, ist es neben dem Holz der Pappeln das gesuchteste. Stangen von 2.30 m Länge und 2 cm Durchmesser am schwachen Ende sind zur Herstellung von Rebpfählen sehr gesucht, stärkere zu Hopfenstangen. In neuerer Zeit wird die Fichte vielfach als Grubenholz verwandt. Nach einem Bericht des Forstrates Eulenfeld in Lauterbach (Hessen), welcher im Jahre 1912 beauftragt war, in den Steinkohlengebieten West-Deutschlands den Grubenholzmarkt zu studieren, wird dort die Fichte ihrer größeren Schaftgradheit und Stammreinheit halber für Verwendung in luftigen Gruben vorgezogen, während in feuchten die Kiefer sich als widerstandsfähiger erwiesen hat. „Wenn die Fichte nicht in demselben Maße wie die Kiefer verwandt wird",